

Syrien, so wie es viele Jahrzehnte lang gekannt wurde, gibt es seit dem 11. März nicht mehr, gleich, wie die aktuellen Erhebungen ausgehen werden. Die Proteste haben die Fundamente des Baath-Regimes unter Bashar al-Asad und seiner heiklen Struktur

expliziter und impliziter Regeln erschüttert. Für syrische Standards wurden tektonische politische Zugeständnisse von Regierungsvertretern versprochen, wie sie Jahre zivilgesellschaftlicher Aktivitäten nicht erreichen konnten. Auch wenn Reformen erneut nur

leere Versprechungen bleiben, so wie es nach Asads enttäuschender Rede im Parlament am 30. März aussieht, so hat die legendäre Furcht vor dem Sicherheitsstaat Ausbrüchen von Wut und Hoffnung Platz gemacht. Möglicherweise werden bald Sorgen vor kon-

fessionellen Zusammenstößen, dem Begleichen offener Rechnungen zwischen verschiedenen Gruppen und einfach der Angst vor krimineller Energie die Straßen erfüllen.

# Asads verpasste Gelegenheiten

von Carsten Wieland

Präsident Asad wird sich bald nach den Zeiten zurücksehnen, in denen er es mit Gruppen überwiegend älterer Intellektueller der zivilgesellschaftlichen Bewegungen zu tun hatte, die politischen Pluralismus und Bürgerrechte wollten. Asad mag es nun bedauern, dass er sie, als sie Debattierclubs gründeten und eine sanfte Transition diskutierten, wie Kriminelle behandelt hat. Viele haben sogar den pan-arabischen und anti-israelischen Standpunkt der Baathisten geteilt. Er mag die Zeiten vermissen, in denen er mit ausgefeilten Erklärungen, Unterschriftenlisten und kritischen Artikeln in der libanesischen Presse, die sich an die Syrer richteten, konfrontiert war. Er wird auch die zivilgesellschaftlichen Bewegungen als säkularen Partner und Brücke vermissen, die den Wechsel mit radikaleren und/oder islamistischen Kräften hätte verhandeln können.

So überrascht es nicht all zu sehr, dass Vertreter der zivilgesellschaftlichen Bewegungen kürzlich vom berüchtigten Sicherheitsdienst kontaktiert wurden. Die Beamten des Mukhabarat haben sie aber nicht wie sonst verwarnt oder vor Ort verhaftet, sondern darum gebeten, ihre Oppositionsbewegung irgendwie wiederaufleben zu lassen. Aber selbst dafür ist es nun zu spät. Kein Sicherheitsventil scheint angesichts der Erfahrungen in Nord-Afrika mehr von Nutzen zu sein.

**Beginn der Proteste** Niemand weiß, wie die nun in Syrien begonnene Bewegung enden wird. Mit Blick auf seine Außenpolitik, ideologische Verfassung und soziale Zusammensetzung unterscheidet sich das Land von Tunesien oder Ägypten. Minimales Ergebnis wäre, dass Machtbeziehungen neu verhandelt werden. Das geschieht jetzt

schon mit einer Neuverteilung von Posten, offenen Diskrepanzen innerhalb der Führung, zwischen dem Präsidenten und den Geheimdiensten, zwischen ihm und der Armee, und möglicherweise Reibereien zwischen Gruppen mit konfessionellen Zugehörigkeiten. Künftig werden soziale, ökonomische und politische Entscheidungen in Damaskus vorsichtiger gestaltet, mit weniger Spielraum repressive Mittel anzuwenden, und einer höheren Notwendigkeit zu guter Regierungsführung – wenn nicht aus Überzeugung, sondern aus Angst vor Schlimmerem. Maximales Ergebnis wäre ein Regimewechsel. Asad wäre endlich und endgültig Teil des Problems und nicht länger Teil der Lösung, als den ihn manche ansehen.

Momentan ähnelt das Muster der Krise ziemlich denen in anderen arabischen Ländern. Die Proteste begannen mit kleineren Vorfällen wie dem Sprayen von Anti-Regierungs-Graffiti in Dara'a. Die niedrig-rangigen Sicherheitskräfte sind zivile Proteste und De-Eskalations-Strategien nicht gewohnt und haben überreagiert. Der Ärger wuchs und löste weitere Proteste aus, mit noch brutalerer Gegengewalt. Der syrische Präsident hält sich bedeckt. Berater, Vertreter oder Minister werden vorgeschickt, die Situation zu erklären. Wenn Gewalt zur Unterdrückung nicht ausreicht, versucht das Regime oder Teile davon, die Proteste zu kriminalisieren oder konfessionell erscheinen zu lassen. Bei weiterer Eskalation wird politisches Entgegenkommen versucht. Der Monarch oder der «republikanische Monarch» tauscht bei Bedarf die Regierung aus und entlässt die für die regionalen Brennpunkte Verantwortlichen. Steigt der Druck weiterhin, folgen schmerzhaft politische Konzessionen. In Ägypten hatten Konzessionen ihre schlichtende Wirkung verloren, weil sie stets einige Tage oder Wochen zu spät kamen.

In den ersten Tagen und Wochen war Bashar al-Asad noch nicht das direkte Ziel der Demonstranten. Aber die Schläge kommen näher. Die Wut richtet sich gegen seinen

Bruder Maher, Kopf der Vierten Division der Republikanischen Garde, der einen bedeutend grausameren Ruf als Bashar hat, den Ehemann ihrer Schwester Bushra, Asef Shawkat (Stellv. Generalstabschef), und vor allem Rami Makhluaf, dem Eigentümer der syrischen Mobilfunk-Unternehmen, Duty-free-Shops und fast allem, was Geld bringt. Dieses klassische räuberische Überkommen über Monopole nahe am Zirkel der politischen Klasse ist die Art Korruption, die Wut unter den normalen Leuten und der gefährdeten syrischen Mittelklasse hervorruft. Kein Wunder, dass als erstes der lokale Justizpalast, das Büro der Baath-Partei und der Fabrikladen für Mobil-Telefone in der Protestwelle in Dara'a niedergebrannt wurden.

**Es wird nichts mit dem Aussitzen** Es gibt Worte, an die Präsident Asad dieser Tage nicht erinnert werden möchte. Es ist noch keine zwei Monate her, dass er seinen Kollegen in Ägypten und anderen arabischen Ländern Ratschläge gab. In einem Interview mit dem Wall Street Journal am 31. Januar sprach er selbstbewusst von einer «neuen Ära» im Nahen Osten. Er sagte, dass arabische Herrscher mehr tun müssten, um den wachsenden politischen und ökonomischen Bestrebungen ihrer Völker Platz zu bieten. «Wenn Sie die Notwendigkeit zur Reform vor den Ereignissen in Ägypten und Tunesien nicht gesehen haben, dann ist es zu spät, um Reformen zu unternehmen», sagte Asad in Damaskus, als ägyptische Demonstranten in den Straßen von Kairo ausschwärmten und den Rücktritt von Präsident Hosni Mubarak forderten. Damals hat Asad – der vom WSJ allgemein als «Syriens Diktator» bezeichnet wurde – sich und seinen Zuhörern versichert: «Syrien ist stabil. Warum? Weil man sehr eng mit dem, was das Volk glaubt, verbunden sein muss. Das ist das Kernproblem. Wenn es dort Divergenzen gibt .... Dann haben Sie dieses Vakuum, das Störungen verursacht».<sup>1</sup>

Im Januar dachte Asad, dass er noch Zeit

Carsten Wieland, Nahost-Experte, Autor und Politikberater. Aus dem Englischen von Thea Geinitz.

